

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Anzeigen-Annahme: August Ritz u. Co., Golderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverlag Winterthur AG, Telefon 22 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Monatspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Eingel.-Nummern kosten 20 Rappen / Enthält
auch in sämtlichen Bahnhöfen, Kiosken /
Monatspreis-Eingangslisten auf Postfach-
Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeile
metzerlei oder auch deren Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Weklanen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Gefährliche 60 Rp. / Keine Verpflich-
tung für Placierungsbefristungen der In-
sertate - Insertionschluss Montag abends

Liebe Baslerinnen!

Am 16. Juni ist Euer grosser Tag und wir gleichgesinnten Frauen in der ganzen Schweiz haben Euren Kampf um Aufklärung, Euer tapferes Eintreten für Gerechtigkeit und Fortschritt mit Interesse und lebendigster Anteilnahme verfolgt und miterlebt.

Nicht allzu gross sind die Hoffnungen auf einen andern Ziel günstigen Abstimmungserfolg, denn die Einstellung zum Frauenstimmrecht — obwohl es eine politische Frage ist — ist Gefühlsache und wir wissen, dass auch den sonst über allem Verdacht objektiven Mann sehr oft die Objektivität schon verlassen hat, wenn es um Fragen geht, die die Stellung der Frau betreffen.

Was wir Euch aber von Herzen wünschen, ist, dass auch bei einem etwaigen Misserfolg das Abstimmungsergebnis so sei, dass doch ein deutlicher Fortschritt in der männlichen Einstellung zu erkennen ist und dann vor allem, liebe Baslerinnen, dass Ihr den Kopf nicht hängen lasst, die Frinte nicht ins Korn werfen mögt, sondern, dass Ihr unermüdet und noch energiegeladener, vielleicht etwas weniger vornehm, dafür aber etwas drastischer dem Kampf weiter führen mögt — denn wir Frauen der ganzen Schweiz schauen auf Euch und Euer Beispiel wird wegweisend sein für uns alle, so — oder so! Viel Glück zum 16. Juni!

Das Schweizer Frauenblatt.



Aufruf an das Schweizervolk

Die Zahl unserer Mitmenschen, die sich in der Schweiz niederlassen, weil sie sich in ihrer früheren Heimat an Leib und Leben bedrückt fühlten und aus verschiedenen Gründen nicht mehr in ihr Vaterland zurückkehren können, ist gross. Sie müssen sich irgendwo in der Welt eine neue Heimat suchen.

Die Schweizerische Zentralfstelle für Flüchtlingshilfe bemüht sich, Zugewandten, Kranken und Greisen eine dauernde Aufnahme in der Schweiz zu ermöglichen. Andersmüht sie durch berufliche Schulung und Weiterbildung den Aufbau einer neuen Existenz irgendwo im Auslande zu erleichtern.

Die Mittel der Zentralfstelle für Flüchtlingshilfe sind erschöpft. Die Beschaffung neuer Mittel ist dringend erforderlich. Vergessen wir nicht, dass wir es einem göttlichen Schicksal verdanken, wenn wir selber von einem ähnlichen schweren Schicksalsschlag verschont geblieben sind. Helfen wir deshalb freudigen Herzens mit, das Los unserer bedauernswerten Mitmenschen zu erleichtern.

Die gegenwärtige Tätigkeit der Schweizerischen Zentralfstelle für Flüchtlingshilfe verdient die volle Unterstützung des Schweizervolkes.

Kohler
Monatspräsidentin

Die aktuellen Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Frau A. Böll-Bächli, Zürich

Die aktuellen Aufgaben der A.G. ergeben sich aus den aktuellen Verhältnissen im Hausdienst. Diese sind allgemein bekannt: Wir haben einen außerordentlichen Mangel an Hausangestellten für den privaten und bürgerlichen Hausdienst, wir haben einen grossen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und gleichzeitig besteht auch ein Mangel an Hilfsmitteln (Wäscherinnen, Putzerinnen, Späterinnen, Säuberinnen usw.).

Ich kann Ihnen dazu einige Zahlen geben für den Kanton Zürich, (die Zahlen für die ganze Schweiz sind leider noch nicht erhältlich), 1930 zählten wir im Kanton Zürich noch 20 205 Hausangestellte in Privathaushaltungen (ohne Hauswäscherinnen und Kindermädchen), 1941 waren es nach der Volkszählung noch 15 879, also ein Fünftel weniger. Aber, was nun wichtig ist: während der gleichen Zeit ist die Anzahl der Haushaltungen im Kanton Zürich von 157 757 im Jahre 1930 auf 192 345 im Jahre 1941 gestiegen. Wir haben also eine entgegengesetzte Bewegung zu verzeichnen: weniger Hausangestellte und mehr Haushaltungen — und das Ergebnis: im Jahre 1930 traf es auf 8 Haushaltungen eine Hausangestellte, im Jahre 1941 trifft es nur noch auf 12 Haushaltungen eine Hausangestellte.

Und wir sind noch nicht am tiefsten Punkt angelangt, das kritische Stadium liegt uns erst noch bevor. 1946 sind noch 64 500 junge Leute aus der Schule aus- und in das Erwerbsleben eingetreten, diese Zahl wird noch weiter abnehmen auf 63, 62, 61, 60 auf 57 700 im Jahre 1953! Erst 1957, also erst in 11 Jahren, werden wir wenigstens wieder die Zahl von 1942 erreichen.

Wir sehen uns außerstande, den Mangel im Hausdienst zu beheben und den überlasteten Hausfrauen zu helfen, weil es auf dem Arbeitsmarkt überhaupt keine Reserve mehr gibt, die herangezogen werden könnten. Auch in anderen Berufen und vor allem in der Industrie, besteht ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften. Ein Zeichen dafür ist, dass auch die Industrie dazu übergeht, Frauen halbtagsarbeit anzubieten.

Diese Lage auf dem Arbeitsmarkt führt zu Erscheinungen, die uns mit Sorge erfüllen: An einer Konferenz in Bern ist von einem Bundesbeamten (Dr. Binzinger) darauf hingewiesen worden, dass es Altersfragen gebe, welche Agenten in die Dörfer hinausführen, um Arbeitskräfte zu werben. Für jede Arbeitskraft, die gewonnen werde, ob Mann oder Frau, werde dem Agenten eine Prämie von Fr. 100.— bezahlt. An der gleichen Konferenz berichtete eine Haushaltungslehrerin, dass sie und verschiedene ihrer Kolleginnen Geschäfte zu geschäftet bekommen hätten von Indufrietriemen der Bitte, sie möchten ihre Schülerinnen veranlassen, in der Industrie Arbeit zu suchen. Gleich-

zeitig wurde für 16jährige Töchter ein Anfangslohn von Fr. 120 pro Stunde offeriert. Die zahlungssträflichen Arbeitgeberinnen im Hausdienst machen es ähnlich, um Angestellte zu finden: In Zürich soll es Arbeitgeberinnen geben, die den privaten Stellenvermittlungsbureau über die ordentliche Tage hinaus bis zu Fr. 100.— offerieren, wenn man ihnen eine Hausangestellte vermittelt.

Es wird jeder Lohn bezahlt, um nur eine Arbeitskraft bekommen zu können. Das Kennen gewinnt, wer am meisten bieten kann, nicht wer eine Hilfe am nötigsten hat. Dabei halte ich Löhne von Fr. 120.— bis Fr. 150.— für wirklich tüchtige Hausangestellte nicht überlegt. Sie entsprechen einem üblichen Vorkriegslohn von Fr. 90.— bis Fr. 120.— zuzüglich einem Leuerungsausgleich von 30 bis 40 Prozent, das ist durchaus im Rahmen der beschrieblichen Empfehlungen für diese Lohnkategorie. Viel schlimmer ist es, dass sofort Leistungen und Lohn auseinanderfallen. Für Anfängerinnen werden zu hohe Löhne bezahlt, Löhne, die in keinem Verhältnis stehen zu ihren Kenntnissen und Leistungen. Diese Erscheinung zeigt sich zwar auch in andern Berufen.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn die Einführungsstufe für den Hausdienst nicht mehr genügend Interessentinnen finden und die Hausangestellte an Boden verliert. Was sind 20 Franken Monatslohn, wenn ein 15jähriges Mädchen an einer Anfangsstelle 60 bis 70 Franken bekommen kann, ein 18jähriges, das noch nie gearbeitet hat sogar Fr. 100.— das sind keine Einzelfälle — oder wenn eine 16jährige Tochter in der Fabrik auf Fr. 200.— bis Fr. 250.— kommt und dann erst noch ihren frühen Peterabend und den freien Samstag und Sonntag hat.

Es ist natürlich klar, dass die Qualität der Hausangestellten durch den Wegfall der Haushalthehre nicht verbessert wird.

Die Hausangestellten, welche heute noch im Beruf stehen, müssen die Situation aus (wie sie auch gewisse Arbeitgeberinnen schon ausgenützt haben, muss man gerechtweise sagen).

Die hohen Löhne vermindern das Interesse an einer gründlichen Aus- und Weiterbildung. Die Hausangestellte braucht sich nicht zu fürchten vor einer Kündigung. Jeder Stellenwechsel bedeutet für sie eine Lohnsteigerung, sogar dann, wenn sie eine Stelle verliert, weil ihre Leistungen ungenügend sind. Die Hausangestellte fühlt sich absolut nicht verpflichtet ihrem Stand gegenüber, sie hat ja gar kein Ständebewusstsein. Sie hat nach meinen Erfahrungen auch kein Interesse am beruflichen Aufwärtsschritt, wenigstens nicht im heutzutage Moment, dieses Interesse kann vielleicht erst

kommen, wenn sie ihre heutige Position wieder verliert.

Auf der andern Seite besteht auch keine Solidarität unter den Arbeitgeberinnen. Jede denkt und sorgt nur für sich und die Bedürfnisse ihres Haushaltes. Es kommt selten vor, dass eine Arbeitgeberin bereit ist ihre Hilfe, wenigstens für einen halben oder ganzen Tag, einer andern Frau abzutreten.

Sehr viele Hausfrauen zu Stadt und Land sind überarbeitet. Sie erwarten von uns Hilfe. Viele Frauen, die sich jahrelang für Einführungsstufe, für die Hausballerale und die Verbesserung der Verhältnisse im Hausdienst eingesetzt haben, sind entmutigt und lassen es nützt ja doch nichts. Wir dürfen diesen Frauen zwar jagen, doch, es hat etwas genützt. Nach der Volkszählung von 1930 arbeitete im Kanton Zürich in der Hauswirtschaft (also nicht nur im Privatbereich) 23 772 Frauen, 1941 waren es noch 20 225, also 3500 weniger, aber 1930 hatten wir 14 150 Schweizerinnen und 9 622 Ausländerinnen, 1941 zählten wir 16 961 Schweizerinnen und 3 265 Ausländerinnen.

Die Zahl der Schweizerinnen im Hausdienst hat also um 2 800 zugenommen, aber viele Zunahme genügt nicht, um den Anfall an Ausländerinnen auszugleichen.

Die Lage ist schwierig wie nie. Sie ist fast aussichtslos, es sei denn, es werde doch noch möglich, ausländische Arbeitskräfte zu bekommen.

Wir stehen vor der Anerkennung des Hausdienstes als Beruf.

Die Bundesversammlung hat sich bei der Beratung von Art. 34ter schließlich auf die Formulierung geeinigt: Der Bund ist befugt, ... Vorschriften aufzustellen über die berufliche Ausbildung in Industrie, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und Hausdienst. Diese Verfassungsänderung unterliegt aber noch der Volksabstimmung.

In 13 Kantonen bestehen 17 Normalarbeitsverträge für Hausangestellte, weitere 1933. Sind in Vorbereitung und garantieren eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse.

Die Frage für uns lautet:

Sollen wir uns weiterhin für diesen Beruf einsetzen, wenn uns doch die Unterstützung von Seiten der Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmerinnen fehlt? Wer sich für einen Beruf einsetzen will, muss auf die Unterstützung der Berufsangehörigen zählen können. Die Berufsangehörigen im Hausdienst bekümmern sich wenig um unsere Vorforderungen, auch nicht die Hausfrauen. Wir bemühen uns in jahrelanger Arbeit, das Ansehen der Hausangestellten zu heben und den Beruf beliebter zu machen, was nicht das, wenn die Angestellten selber, sich keine Mühe geben, ihr Ansehen zu heben.

Das ist die Lage. Was ist unsere Aufgabe in dieser Lage: In allererster Linie geht es sicher darum, nichts preisgegeben was wir erreicht haben. Wichtig und zeitgemäß werden immer bleiben 1. Aufklärung und Werbung für eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend im Hinblick auf ihre späteren Pflichten als Hausfrau und Mutter. Dieses Postulat ist am wenigsten umstritten. Hier ist Hilfe zu erwarten aus den Kreisen, die sich für Familienschutz einsetzen. 2. Werbung für den Hausdienst, dazu gehört die Wer-

Nachdruck verboten

Im Spiegel des Alters

Roman von Liza Wenger

Margareten-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

Großmama

Es ging mir in Paris nicht besonders gut. Ich hatte über meine Kräfte gearbeitet und habe, wie jeder, der das tut, dafür büßen müssen. Eigentlich ist das furiös, man sollte befehlen werden, wenn es logisch zuzuging. Bräutigam einen nicht ein jeder: "Arbeiten, arbeiten!" Und einen Menschen, der unter einem Apfelbaum liegt, ist mächtig über den blauen Himmel freud, wobei die Augen schließt, wenn ein leiser lauter Wind ihm die heißen Baden küßt, der vor Freude lacht über Blumen und Vogel und Schmetterlinge, gar etwa noch ein Kindchen Gedächtnis neben sich liegen hat — den Menschen nennt man einen Frauenger und prophezeit ihm ein verheißenes Leben. Ja, und man verzagt ihn. Macht es ihm doch nach, ihr Fleißigen, wenn ihr könnt. Verachtet es, ob ihr auch über eine Tasse Kaffee oder über einen Kieper mit Bier, über ein Häuflein Banknoten im freien Kieper mit der, dem der liebe Gott seinen Bekannten geschenkt. Macht es ihm nach. Ihr könnt es nicht.

Wahrscheinlich habe ich es auch noch nicht von Herzen geteilt, denn sonst hätte ich mich in Paris nicht überarbeitet, wäre nicht wieder krank geworden und hätte nicht heimfahren müssen — in einem Krankenwagen,

In den allerletzten Wochen vor meiner Reise in die Heimat habe ich einen Brief von meiner Mutter bekommen. Den traurigsten Brief, den man mir seit ich lebe, geschrieben. Großmama war gestorben, meine Großmama war tot. Tante Alette und Tante Beate seien neben ihr gestorben und hätten Kindergebunden zugewonnen; Großmama sei wie immer in der Ede ihres Blumenjohes gelebt und hätte gestrickt, da sie ihr plötzlich die Arbeit aus den Händen gefallen, sie hätte den Kopf gereinigt, langsam und feierlich, und sei gestorben.

Großmama, liebe, gute. Ich veruchte, es mir vorzustellen, wie es in Bern sein würde ohne sie. Wie mir uns auf die Ferien freustellen, wenn sie nicht mehr da war, die einen mit gestrickten Armen und glänzenden Gesicht empfangen hätte. Wie schwer, wie unbeschreiblich schwer ist die Graumkeit zu ertragen, die der Tod dem zufügt, der einen lieben Menschen verliert. Der Gedanke, daß Großmama nun unter der Erde liegt, mit Gras zugebedet, eingemäht in einen schwarzen Sarg, vermochte ich nicht auszubedenken noch mir zu sagen, daß das das Ende ist. War es das Ende? Weh! Weh! Ich nicht immer noch? Denke ich nicht heute noch mit Freude an sie, nach so vielen Jahren? Ist sie mir nicht noch geliebter als das Bild einer zuguckend sorgenden und sorglosen Mutter, einer fleißigen, lothenden alten Frau? Einer nachsichtigen, niemals kleinlichen Großmutter?

Ich sehe sie noch auf ihren Mittwoch-Posten-Begegnungen, ihre beiden Töchter links und rechts neben sich. Ich sehe sie mit ihren drei Freundinnen in dem schönen rotmarmelade Salon in der Spielteide ihren,

gründlich, ja feierlich ihre Karten studieren und endlich sagen: "Ach, sie da mit einem arligen Böhmi!" Und mit wichtiger Gebärde lege sie ihren ersten Trumpf auf den grünen Tisch. Man hielt sie um Geld, in eine Armentafel, mein Gott, um wie wenig! Sie verlor eine der Damen ihre Würde, mochte sie verlieren oder gewinnen, und es ist begreiflich, daß der Großhohn der einen von ihnen demütig bekannte: "Ach bin wie das Unkraut unter dem Weizen."

Wie vermochte Großmama zu lachen, wie herzlich, wie innig, wie gültig. Wie oft habe ich ihr die "Witwenchen Bauerntut mit den breiten Bindeländern unter dem Rinn und den Korb mit der Bettelstiche am Arm. Und wie hat sie, daß ich aufhören möchte, sie halte es nicht mehr, das eine alte Frau dürfe auch gar nicht mehr zu lachen, das sei vermerken.

Keine formliche Angewohnheiten hatte die Großmama, und sie mochte sie durchaus nicht ablegen. Kein sie mochte nicht und ließ sich lieber auslachen: Es nützte nichts, wenn wir ihr bewiesen daß sie pedantisch sei und daß das gar nicht zu ihr passe; sie begreute nicht, sich zu ändern. Das war: Spielte sie mit Dntel August Trictrac und war eben am Gewinnen und die Uhr schlug zehn, sie mußte in demselben Augenblick mit Spielern aufgeführt werden, das Spiel mochte beendet sein oder nicht. Sie selbst legte ihr Strickzug zusammen und ließ die Madeln in das lange feierliche Gehäule, das die alten Damen zu jener Zeit im Ritidul zu tragen pflegten, neben dem durchbrochenen Buchsbaumbecher, in dem der Wellentanz rhythmisch langte. Und die andere, die zweite Kuriosität war, daß sie

Pillen und Medizin, Pulver und Tränke, die ihr verordnet wurden, so hoch verehrte und so sehr an sie glaubte, daß sie, wenn die Stunde des Einnehmens gekommen war, nach Hause lief, sie mochte sein, wo sie wollte. Keine Minute durfte der Böhmi mit der gelben oder braunen oder roten Lunte zu spät kommen, keine zu früh. Alle zwei Stunden, hatte der Arzt gesagt. Also! O du liebe Großmama!

Aber ach, wie haben wir sie vermisst! Das liebe Gesicht unter der Krone, das Gesicht, dem zu Ehren man sie die schöne Frau Barrer nannte und dem man die Schönheit bis zum Tode nicht abtrotzen konnte, fehlte uns sehr. Nach hundertjähriger oder vermehrt mir das, was man nicht haben konnte: ihre Güte.

Sie war alt, als sie starb. Der Allgemehnt hätte sie nichts mehr. Keine Kränze mit Anfrichten lagen auf ihrem Sarg oder zogen in einem Bagge hinter ihm her, als sie zum Kirchhof fuhr. Aber es ist viel an ihrem Sterbebed gemeint worden, und die Armen haben laut gejammert. Dede und leer war das Haus ohne sie. Ihre liebevollen Hände fehlten und ihre fröhlichen Augen begrüßten niemand mehr.

Tante Alette hätte es verstanden wollen, am Jahrestag von Großmamas Geburtstag, der immer in die Ferien fiel, einen Gedanktag zu feiern. Sie wollte an ihrer Mutter Stelle, in ihrem Sinn, Großen und Kleinen Freude machen und lud sie in die "Eude" zum Frühstück ein, wie es bisher Jahr um Jahr geschehen. Der Tisch war vollständig wie immer, es fehlten die Strüßli nicht, der "Chimichueche" nicht, die Züpe nicht, es dampfte der Kaffee und lodte der Rahm, aber es schmedte niemand. Es fehlten eben die Blumenkränze,

Berichtigung
 (Eingefandt) An der letzten Nummer hat sich im Artikel über die Baster Tagung der Freundinnen junger Mädchen ein Versehen eingeschlichen, und zwar:
 Der Erfindungsdienst für Auslandsplatzierungen geht nicht durch die Zentralfeste in Bern, die übrigens schon lange nicht mehr existiert, sondern durch unser Büro: Bähringerstrasse 36, Zürich, Abteilung Auslandsplatzierungen.

Konfessionsgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz

21. Generalversammlung

Freitag, den 21. Juni 1946
 in der Aula des Nouveau Collège,
 Rue de la Gare in Montreux.
 Beginn: 14.30 Uhr präzis.

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung
3. Mitteilungen
4. Jahresbericht
5. Jahresrechnung
6. Wahl einer Rechnungsrevisorin
7. Festlegung des Jahresbeitrages
8. Wähländerung der Statuten
9. Genossenschaftlerinnen-Treffen am Schweizerischen Frauentag
10. Genossenschaftlerinnen-Hilfe
- a) Aus der bisherigen Arbeit (kurze Voten von Frä. C. Zehender, Frau C. Spühmaier, Frau G. Berthli u. a. Mitglieder)
- b) Dringende Probleme: Jungmutterhilfe und Heimhilfen (Kurzfederat von G. Gröbli)
- 11.

Zus der Arbeit im Jahre 1946 (Arbeitsprogramm des R. F. S.) 12. Zufälliges.

RadioSENDUNGEN für die Frauen

sr. Die Sendung „Ein Leben für andere“ ist Sonntag, den 16. Juni um 16.30 Uhr als Wiederholung zu hören. Sie ist dem Andenken an die erste Schweizerin, Dr. Marie Heim-Biglin, gewidmet. „Für die Frauen“ wird Montag, den 17. Juni um 13.30 Uhr das Thema „Emmentaler Käse“ behandelt und Freitag, den 21. Juni um 13.30 Uhr unterhalten sich Denise Secourte und Dr. Rabot Noffi über „Unverheiratete Frauen und Altersversicherung“.

Redaktion

Frau E. Studer v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Eppler, Rächberg (Zürich)

Veranstaltungen

2. Sommeringwochen im Schloss Hauptwil

Die zweite Sommeringwoche im Hauptwil (Thurgau) findet unter der Leitung von Walter Tappolet vom 22. bis 29. Juni statt. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Aureweg 19, Zürich 8.



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
 Nüscherstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
 PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEPHON 32 44 61

KOCH-KURS

Beginn 13. August
 1. Oktober vormittags
 Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Würstwaren

Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schötzinggasse 7
 Telefon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
 Telefon 27 48 88

Zweifel
OBST-ESSIG
 verwenden, er ist naturrein, mild und billiger als Wein-Essig
 Meierei Zweifel & Co. Zürich-Hängg Tel. 56 77 70



Hilf den Heimatlosen!
 Die Flüchtlingshilfswerke befinden sich in einer verzweifelten Notlage. Ueber 11 000 Flüchtlinge sind noch zu betrennen. Schenke Ihnen durch Deine Gabe ein wenig Hoffnung!

Poatcheck-Konto VIII 33 000, Schweiz, Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Zürich.

Handfläh
 das Spezialgeschäft der Hausfrau

Ambrosia
 das beliebte Speiseöl und Kochfett

Schlör und obi
 SÜSSMOST

La «Gaine Scandale»
 ist jeder Frau, die Wert auf elegante Situations legt, ein Begriff geworden. Diese weiblich-konformen Hüftgürtel sind jetzt in den neuesten Modellen wieder erhältlich; denn die überaus soliden Nylon-Büstenhalter.
Scandale
 Bleicherweg 6, Zürich und in guten Spezialgeschäften

MEYER-BUCK
 Zürich, Schifflande-Kirchgasse
 Porzellan
 Kristall
 Keramik

Daheim Bern Zeughausgasse 13
 Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
 Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

Elegante Qualitätsschuhe
Beurer
 SCHUHHAUS AM BELLEVUEPLATZ
 ZÜRICH

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
 empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege.
 Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
 Basel: Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
 Bern: Kant. Berufliches Säuglings- und Mütterheim
 Chur: Frauenspital Fontana
 Neuchâtel: l'Ecole neuchâteloise d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.
 St. Gallen: Ostschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
 Kinderspital u. Kinderspitalgesellschaft
 Toppfänger Pflegerinnenschule zu Birnböden
 Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
 Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
 Säuglingsheim Pflegerinnen
 Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen
 sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
 Hertha Sonderegger
 Wänterhof 17 Zürich 1
 Fraumünstlerplatz Tel. 23 50 20

Der heimliche Teerraum
 Marktgasse 18
Gipfelstube
 W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH

40 JAHRE
MERKUR-QUALITÄT

Liegestühle Gartenbänke Balkontischli — zusammenklappbar Feldsessel
 in großer Auswahl
 Sporthaus **Amstutz**
 ZÜRICH, Seilergraben 61, beim Zentral, Tel. 24 42 94

Gummischürzen für Haushalt und Waschküche
 Fr. 4.75 bis Fr. 16.60
Gummischürzen
 Zürich
 Löwenstrasse 60, am Hauptbahnhof • Tel. (051) 27 37 33-35
 Filiale St. Gallen: Neugasse 51

Es lohnt sich immer noch Birnen-Dicksaft
Zuckerfreier Mostaufstrich

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
 Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
 Ferochstrasse 37 Tel. 32 09 75
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

INNENDEKORATION
Tapeten Spörrli
 FÜRSTLICHSTRASSE 6 ZÜRICH TEL. 051 23 54 40

Maruba SCHAUMBAD
BAIN DE MOUSSE
 Gepflegt und jugendlich aussehen durch Maruba-Schaumbad! Erstes Bebot jeder **Talgpflege** ist absolute Heilmittel! **Maruba** ist ein sich täglich neu bildendes, köstliches Körpermilch, der die Haut weich, grau und feilig werden läßt.
 Verlangen Sie die vorerhaltenen 50 und 100 Vorstaftaschen à Fr. 2.50 und Fr. 11.75, ausreichend für 120 bzw. 60 Vollbäder oder die beliebten Flaschen à Fr. 3.25, Fr. 2.80 u. Fr. —, erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.
 In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur